

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Ferientechnik will heute gelernt sein  
**Autor:** Moser, Jürg / Urs [Ursinus, Lothar]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-615043>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ferientechnik will

VON JÜRIG MOSER

**D**IE FERIEEN WAREN SCHÖN, wirklich wundervoll. Leider viel zu kurz – wie in jedem Jahr. Andererseits ist man aber natürlich auch froh, wieder daheim zu sein. Denn auch die Ferien sind nicht mehr das, was sie einmal waren.

Ja, das waren noch Zeiten, als man einfach in die Ferien gehen konnte, um sich zu entspannen und zu erholen. Heutzutage werden an den Touristen hohe Anforderungen gestellt. Man ist als Tourist einem echten Leistungsdruck ausgesetzt.

Also in der Schweiz, in der Schweiz kann man als Schweizer sowieso keine Ferien mehr machen. Erstens weil's zu teuer ist. Und zweitens wegen der Verständigungsprobleme. Wer seine Ferien in der Schweiz verbringen will, muss mindestens spanisch, portugiesisch, jugoslawisch und türkisch sprechen, um sich in den Ferienorten durchschlagen zu können. Natürlich gibt's Orte, wo man auch mit dem Englischen ganz gut zurechtkommt. Aber um sich dort eine Ferienwoche leisten zu können, braucht man die Brieftasche eines Ölscheichs oder eines Bankdirektors.

**N**EIN, FÜR FERIEEN IN DER Schweiz muss man wirklich mit allen touristischen Wassern gewaschen sein. Damit man als Tourist ernstgenommen wird, hat man in einem Unterengadiner Ferienort bei glühender Mittagshitze ein «Original Swiss Cheese-Fondue» hinunterzuwürgen – sonst ist man in den Augen des ausländischen Kellners der allergrösste Kulturba-nause. Und man wird von ihm dann entsprechend behandelt.

Und dann dieser ganze Kulturzirkus! In der Schweiz noch schlimmer als im Ausland. Um vor den anderen Feriengästen nicht als Trottel dazustehen, muss man mindestens jeden zweiten Tag irgendeine Ausstellung, irgendeinen Folkloreanlass oder irgendein Konzert besuchen. Da hört man sich in einer überfüllten Kirche ein paar Streichquartette von Beethoven und Schubert oder von Schostakowitsch und Franck an, obwohl man diese Komponisten im allgemeinen und Streichquartette im be-

sonderen nicht ausstehen kann. Kultur, Kultur und nochmals Kultur! Wer nicht mitkultur, hat das Anrecht auf seine Mitgliedschaft im hehren Club der Ferienverbraucher verspielt.

Natürlich ist kein Schweizer gezwungen, seine Ferien in der Schweiz zu verbringen. Und seit die Züge bei uns unpünktlicher fahren als anderswo in Europa, fällt einem ein Auslandsaufenthalt auch nicht mehr so schwer wie früher. Ausserdem findet man in jedem ausländischen Ferienort zwischen dem Polarkreis und dem Äquator mehr deutschsprechendes Tourismuspersonal als in der deutschsprachigen Schweiz.

**A**BER AUCH DIE FERIEEN IM AUSLAND sind ein Stress. Da muss man kurze Hosen, bunte T-Shirts und lustige Sonnenhütchen tragen, damit man als Tourist willkommen ist. Zu Hause würde man sich schämen, in solcher Aufmachung ans Licht der Öffentlichkeit zu treten. Aber in den Ferien braucht's diese Kostümierung, ob's einem passt oder nicht.

Und dann diese Pflicht zur lässig entspannten Heiterkeit. Man hat zu lächeln und zu lächeln wie eine Stewardess – bis einem vor lauter Krampf sämtliche Gesichtszüge entgleisen. Und wehe dem, der seine touristische Heiterkeit nicht laut genug zeigt. Nur asoziale Wesen schunkeln nicht mit.

Das Anforderungsprofil an den heutigen Touristen wird, nicht nur was seine monetäre Ausrüstung betrifft, von Saison zu Saison anspruchsvoller und anspruchsvoller. Früher genügte es, ein paar Ferienschnappschüsse mit einer billigen Instamatic-Fotokamera zu schießen, heute muss man eine hochkomplizierte Fotoausrüstung mit mehreren Objektiven mitschleppen, die jeden Berufsfotografen vor Neid erblassen lässt. Und damit nicht genug. Wer nicht besser fotografiert als ein Profi, der stellt sich vollautomatisch in die Schandecke der Vollidioten.

**W**IESCHWER DAS LEBEN OHNE vollelektronische Hilfsmittel sein kann, offenbart sich beim obligatorischen Ansichtskartenschreiben. Die ersten Probleme

stellen sich schon bei der Applikation einer handschriftlichen Textdarstellung. Nur in den Ferien benötigt man diese anachronistischen Mittel aus vorpersonalcomputerisierten Sintflutzeiten! Und weil man im goldenen Zeitalter der Textsysteme mit ihren integrierten Korrekturprogrammen sein orthographisches Grundwissen längst beerdigen konnte, kommt man ohne Duden leicht in Verlegenheit. Schliesslich will man den Kartenempfängern nicht auf die Nase binden, dass man zur vielgeschmähten Elite der funktionalen Analphabeten gehört.

Aber der Kartengrusspflicht darf man sich nicht entziehen. Denn wer gegrüsst wird, der hat zurückzugrüßen – und all jene, die einem unter vergleichbaren Qualen eine Ansichtskarte geschrieben haben, erwarten mit Fug und Recht eine entsprechende Retourleistung. Und selbstverständlich sollte dieses Echo seinen Auslöser an Witz und Humor und Originalität so weit wie möglich überbieten, das ist klar.

**Z**UR ERSCHÖPFUNG BRINGT Zeinen in den Ferien auch der ungewohnte Zwang zur Entscheidungsfindung. Was unternehmen wir heute? Und was morgen? Und wann und wo und was essen wir heute abend? Kaum ist ein Entscheid getroffen, wird schon der nächste fällig. Und dabei soll man sich erholen? Zu Hause hätte man seinen gewohnten Alltagstrott, in dem sich ein kräftezehrendes Ringen um immer neue Entschlüsse glücklicherweise erübrigt.

Während man sehnsuchtsvoll an seine vertraute Umgebung zu Hause denkt, erinnert man sich an die Geheimtips, welche Bekannte und Verwandte für diesen Ferienort empfohlen haben. Natürlich hat ein ferienbewusster Tourist all diese Geheimtips zu absolvieren – sonst wären die selbstlosen Tiplieferanten wirklich enttäuscht. Und weil das Leben nicht nur aus Nehmen, sondern – wie es die Ansichtskartenmechanik zwingend beweist – auch aus Geben besteht, muss man selbst ebenfalls einen originellen Geheimtip herausfinden, den man weiterleiten kann ...

Das Pflichtenheft des zeitgenössischen

Und dann war da noch ...

der Liftboy,

# heute gelernt sein

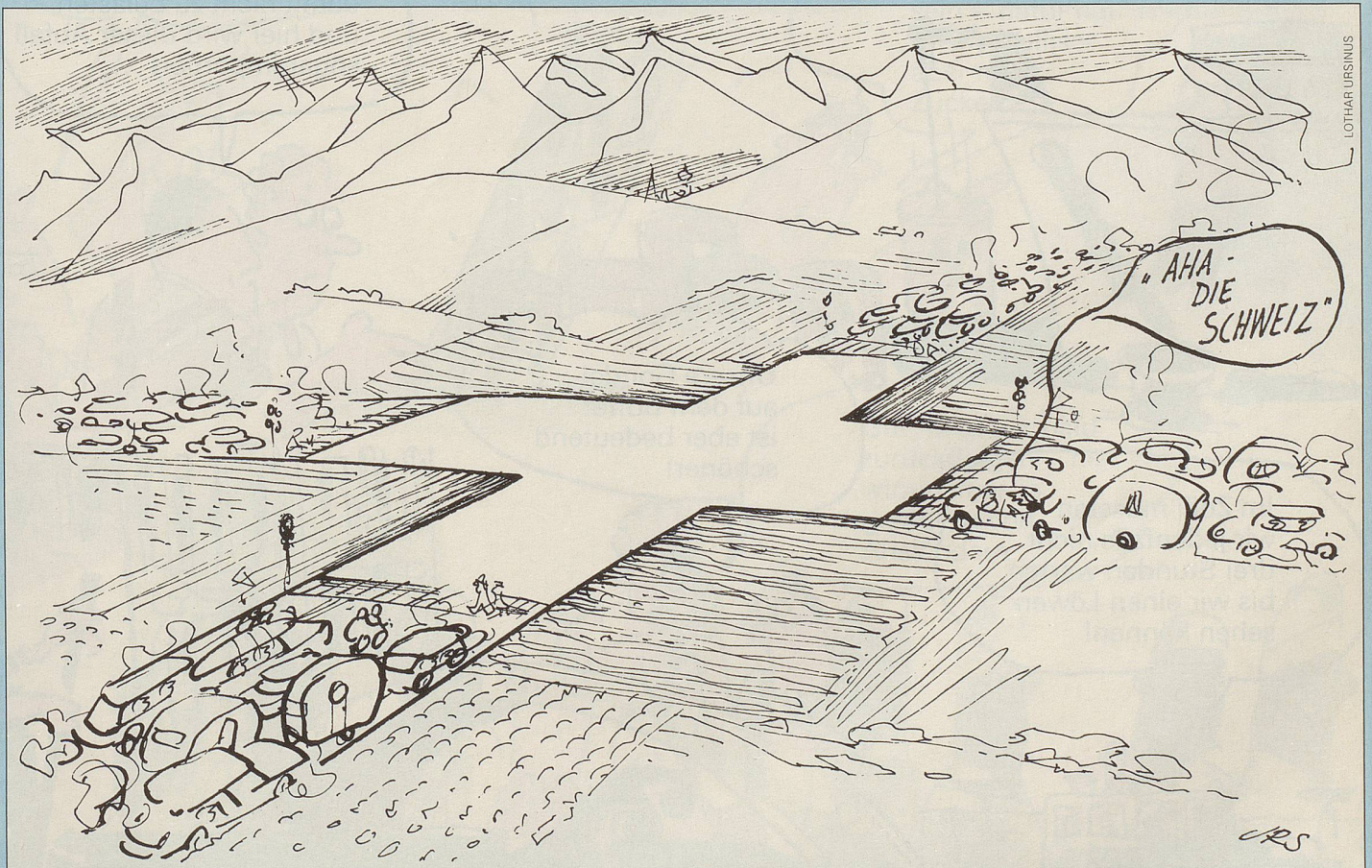
Tourismuskonsumenten enthält mehr Anforderungen und Aufgabendefinitionen als die Arbeitsplatzbeschreibung eines vielseitig überforderten Allround-Managers. Selbst auf dem feriengesellschaftlichen Konversationsparkett hat man eine ganze Reihe von Vorschriften einzuhalten: Mit dem Dauerlächeln und dem Mitschunkeln allein ist's nämlich nicht getan. Vielmehr muss man seine Schicksalsgenossen zwecks Etablierung von Ferienbekanntschaften mit unverkrampft seichtem Small talk unterhalten, dessen gemütliches Dahinplätschern durch keinerlei Widersprüche unterbrochen werden darf. Kritiklose Zustimmung und fade Witzchen sorgen für jene unbeschwertere Atmosphäre, welche die Qualen des Sonnenbrands, des Muskelkaters, der zahllosen Mückenstiche und der gegen das ungewohnte Essen revoltierenden Innereien ein wenig erträglicher macht.

BEIM FERIENKONFORMEN Ferienlächeln während der Ferienkonversation darf man jedoch nicht vergessen, dass ein selbstbewusster Ferienverbraucher über seinen heimatlichen Alltag in den buntesten und schillerndsten Farben erzählen sollte. Der Bluff in der Ferienkonversation – zum Beispiel bezüglich des Berufs, des Erfolgs, des Einkommens, früherer Reisen, sportlicher Leistungen, gesellschaftlicher Stellung und so weiter und so fort – gehört zur obersten und vornehmsten Pflicht jedes Touristen. Dieser Zwang zur chronischen Beschönigung seiner Persönlichkeit wirkt auf die Dauer natürlich ermüdend – zumal man im schöpferischen Geschichtenerfinden ohnehin nicht sehr geübt ist. Aber was sein muss, das muss sein, denn Ferien sind nun einmal Ferien.

Natürlich ist jedes vernunftbegabte Wesen froh, wenn es seine Ferien endlich ver-

braucht hat und wieder in seinen üblichen Alltagstrott eintauchen darf. Doch vor der verdienten Erholung vom mühsamen Ferienstress gilt es, die obligaten Fragen nach den Ferienerlebnissen zu beantworten. Um sich die schmerzlichen Erinnerungen zu ersparen, betont man, wie schön die Ferien gewesen seien. «Wirklich wundervoll», sagt man. Und zur Bekräftigung fügt man bei: «Leider viel zu kurz – wie in jedem Jahr.»

Die geheime Freude darüber, vom Ferienverbrauch nun wieder längere Zeit befreit zu sein, lässt sich leicht verbergen. Denn das touristische Dauerlächeln hat sich so tief in die Gesichtszüge eingefurcht, dass es erst ein paar Wochen nach den überstandenen Ferienanstrengungen aus der angeborenen Alltagsmiene verschwindet.



der sich in seinem Aufzug wirklich nicht mehr sehen lassen konnte!» am